

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 86 (1999)
Heft: 12: Machtmissbrauch von Lehrern ; Selbständigkeit der Schule

Artikel: Soundtracks
Autor: Haenni-Reich, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Soundtracks

«*Kalifornien 1975. Nach Tagen im Auto erblickten wir endlich die Pazifikküste. Just in diesem Moment begannen die Beachboys im Autoradio «Surfin' USA» zu singen, jenes Lied, das zum kalifornischen Strand gehört wie das Fondue zur Schweiz – für uns also die perfekte Inszenierung.*»

«*Es war ein herrlicher Skitag: tiefblauer Himmel und ideale Schneeverhältnisse. Der Walkman war bei uns damals – vor etwas mehr als zwanzig Jahren – noch eine Neuheit. Oben am Lift setzte ich halb ostentativ, halb verschämt die Hörer auf und stellte die Musik ein. Dann fuhr ich los. Genesis spielten «Ripples» und eine schöne neue Welt tat sich vor meinen Augen auf: Kino total, dreidimensional in Cinemascope-Qualität, olfaktorisch (Sonnencreme) und vor allem akustisch mit der passenden Tonspur, Wellen, Wind, Frieden, Abheben.*»

Einen Walkman zu haben und ganz allgemein Musik aus dem angloamerikanischen Pop (wie Rock damals noch hieß) zu hören – und übrigens auch nach Kalifornien zu reisen – hatte alles einen progressiven, leicht pionierhaften und unkonventionellen Anstrich damals. So dachten wir wenigstens. Es war den meisten von uns nicht klar, wie sehr wir vermutlich selbst schon willige Mitläufer und Zielgruppe einer boomenden wirtschaftlichen Entwicklung waren, die sich kulturellen Wandel zu Nutze machte und ihn gleichzeitig populisierte.

Dies gelang so erfolgreich, dass individuelles Musikhören der weltweit gerade beliebtesten Songs zum Gemeingut (sprich «mainstream») geworden ist. Musikhören immer und überall, beim Einkaufen, im Lift, im Warteraum, beim Zahnarzt: Reeydiou Suneschy, Reeydiou Gagovia, Reeydiou 99,9 (nicht ganz hundert!),

Reeydiou Spassfönnplausch und wie sie auch immer heißen mögen.

Wie kann man da allen Ernstes etwas dagegen haben, wenn ein paar fünfzehnjährige Schnösel mit völliger Selbstverständlichkeit in der Badi ihren Gangsta-Rap im Ghettoblaster dröhnen lassen und Jungmänner im zur Disco aufgemotzten Zweithandauto mit hämmerndem Techno durch die nächtlichen Quartierstrassen fräsen; wenn der grillierende Nachbar sein Tonbandgerät auf die Hecke stellt, ganz gleich, ob die Leute im angrenzenden Grundstück Musik, geschweige denn die Orig. Hinterberger Kitschbuam oder Kauntri hören mögen; wenn die Teeny-Schwestern gegenüber bei offenem Fenster DJ TonTo hören; wenn im Garten Maggis Vierzigster oder Hörbis Fünzigster nostalgisch mit den heißen Hits der Sechziger bis in alle Nacht gefeiert wird und wenn der Mitreisende im Zug mit endlosem gs-z, gs-z, gs-z aus seinen Ohrstöppseln so richtig nervt? Eigentlich haben sie doch alle das (demokratische?) Recht auf den Soundtrack für den Film ihres Lebens – ganz egal, ob er zum momentan ganz anderen Programm der Nachbarn passt.

Ich jedenfalls habe seit kurzem einen tragbaren Minidisc-Player, der digital absolut reinen Klang wiedergibt und mir so erlaubt, mit Hilfe echter Naturklänge («Water 1 & 2», «Winds» oder «Alpine Sounds») endlich ein wenig Ruhe und Entspannung zu finden.